

# Amt - gegen - oder - und - Charisma?

OrdensFrauen für MenschenWürde widersprechen dem Vatikan

Das vom Präfekten des Dikasteriums für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Kardinal Arthur Roche, am 17. Juni mitgeteilte Predigtverbot für Laien im Rahmen der Eucharistiefeyer hat in Insiderkreisen Schlagzeilen gemacht und löst bis heute auf der einen Seite bei vielen engagierten Katholik:innen Frust, auf der anderen Seite bei einigen wenigen Jubel aus. Wir OrdensFrauen für MenschenWürde gehören zur ersten Gruppe, teilen den Frust und widersprechen.

Der deutsche Synodale Weg hatte von 2019 bis 2026 um Geschlechtergerechtigkeit gerungen und mit großer Mehrheit ein umfangreiches und kluges Grundsatzpapier verabschiedet: „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“. Im entsprechenden Handlungstext „Frauen in sakramentalen Ämtern – Perspektiven für das weltkirchliche Gespräch“, war gebeten worden, in Punkto „Frauen“ mit einigen Minimalzielen beim Vatikan vorstellig zu werden. In der Folge dieser Entwicklung hat die deutsche Bischofskonferenz, vertreten durch den DBK-Vorsitzenden Heiner Wilmer, für die sogenannte „Laienpredigt“ um ein Indult für Ausnahmefälle gebeten. Dieser Sondergenehmigung erteilte das Dikasterium nun eine Absage.

Der Kern der Begründung läuft auf den Grundsatz hinaus, dass allein die Ordinierten zur Predigt berechtigt seien, weil sie den Vorsitz der Eucharistiefeyer innehaben und diese mit der Auslegung des Evangeliums untrennbar verknüpft sei.

Dazu drei Überlegungen von unserer Seite:

## 1. Gerechtigkeit für Frauen

Das Predigtverbot trifft alle Nichtkleriker also alle Laien. Wir möchten jedoch ausdrücklich darauf hinweisen, dass es nahezu alle Männer, aber nicht nahezu alle Frauen, sondern grundsätzlich ALLE Frauen betrifft. Insofern ist das Predigtverbot nicht nur eine Aussage über Amtsträger und Laien, sondern auch eine Aussage über Männer und Frauen.

Liturgie soll die Gläubigen aufbauen, ermutigen und stärken. Auch Leo XIV. hat diese Selbstverständlichkeit bei einer Generalaudienz im Mai betont. Nun sind Gläubige Männer und Frauen. In der Eucharistiefeyer, die nach katholischem Verständnis „Quelle und Höhepunkt“ aller Liturgie sein soll, wird Männern und Frauen einen qualitativ unterschiedlichen Platz zugewiesen.

Wir Frauen sind in der Eucharistiefeyer vom Sprechen im Sinne von „Verkündigen“ ausgeschlossen. Sobald eine Frau nach der Lesung des Evangeliums das Wort ergreift und die Schrift im Licht des Lebens der Menschen auslegt, scheint für manche eine Grenze überschritten zu sein. Der Dienst der Verkündigung, nämlich das Wort Gottes so zu erschließen, dass Gottes lebendiges Handeln unter den Menschen sichtbar wird, wird Frauen grundsätzlich verwehrt. Wir sind überzeugt, dass sich der auferstandene Christus durch Frauen ebenso bezeugen lässt wie durch Männer. Die Fähigkeit zur Predigt gründet nicht im Geschlecht, sondern in der Berufung durch Gott und in der Gabe des Heiligen Geistes.

Warum dürfen wir unsere theologische Expertise, unsere Gottverbundenheit, unser Verständnis von Nachfolge nicht mit anderen Menschen in der schönsten Form der Liturgie, der Eucharistie, teilen? Warum dürfen Frauen an dieser Stelle nicht die Bibel auslegen und für die Menschen fruchtbar machen, obwohl sie das Charisma dazu haben?

Wir sind Ordensfrauen, feiern das Stundengebet, die liturgischen Feste, die Eucharistie, die eucharistische Anbetung, leben aus der Heiligen Schrift und richten unser gesamtes Leben nach dem Evangelium aus. Viele von uns sind Theologinnen, Krankenhauseelsoergerinnen, geben Exerzitien und Besinnungstage, begleiten Menschen in geistlicher Begleitung. Aber wenn es ernst wird mit der Quelle und dem Höhepunkt unseres geistlichen Lebens, dann müssen wir stumm bleiben und zuhören.

Einige von uns sind als Gemeindereferentin, Pastoralreferentin, Religionslehrerin oder Sonderseelsorgerin tätig. Diese müssen – je nach Bistum – eine anspruchsvolle Predigtausbildung absolvieren und durften bisher predigen. Soll diese Praxis, die nicht erlaubt, aber zum Wohl aller Beteiligten praktiziert wurde, eingestellt werden? Oder denken sich die Kanonisten der jeweiligen Bischöfe ein neues Schlupfloch aus?

Und wie ist es, wenn Geweihte einen Predigttext vorlesen, den eine Frau geschrieben hat? Was ist, wenn Wort für Wort eine IK-Predigt aus einer Predigtvorlage im Netz vorgelesen wird? Wer handelt dann wie Christus als „Haupt der Kirche“? Diese eher praktischen Fragen stellen die katholische Realität des Lebens in Deutschland dar und zeigen, wie stark in Zukunft auch in diesem Bereich die Doppelmoral zunehmen wird.

## 2. Gott will es

Angeregt durch die Mitarbeit im Synodalforum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ beim Synodalen Weg in Deutschland entstand das Buch, das Sr. Philippa Rath OSB im Jahr 2021 herausgegeben hat; es trägt den Titel „Weil Gott es so will“. Darin erzählen 150 Frauen, auch zwei aus unserer Gruppe, in erschütternden Lebenszeugnissen ihre Berufung als Diakonin oder Priesterin und wie sie diakonisch und priesterlich handeln. Wer meint, die beiden Begriffe „Frauen“ und „priesterliche Berufung“ seien unvereinbar, kann sich eines Besseren belehren lassen. Einige der Autorinnen dieses Buches treffen sich bis heute.

Gerade junge engagierte (Noch-)Katholikinnen leiden unter dem Ausschluss von Frauen. So hat sich in Freiburg im Breisgau eine Initiative mit dem Titel: „Mein Gott diskriminiert nicht; meine Kirche schon“ gebildet. Sie wurde im Jahr 2000 von vier Theologie studierenden bzw. promovierenden Frauen gegründet. Sie fordern: „Den Zugang zum Amt für alle, die sich dafür qualifiziert haben, unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung“.

Eine weitere Aktion von mutigen Frauen ist die Bewerbung von neun Theologinnen im Alter von 22 bis 30 Jahren, die im Mai 25 um Aufnahme ins katholische Priesterseminar in Freiburg gebeten haben. Der Leiter des Seminars, Weihbischof Würtz, hätte nach eigener Aussage, die Bewerberinnen, wären es Männer gewesen, gern zum Aufnahmegespräch eingeladen. Er reagierte mit einem Gesprächsangebot und so fanden dann einige Gespräche statt. Es ging dabei nicht um theologische Argumente - diese sind bekannt -, sondern um persönlichen Austausch. Der begleitende Moderator resümiert: „Wenn es denn Berufungen gibt, dann sind diese jungen Frauen Berufene.“

Viele Frauen, die seelsorglich tätig sind, vergegenwärtigen Jesus Christus für Gläubige in einer Weise, die offensichtlich Heil vermittelt. Warum sollten diese Frauen nicht auch Vorsteherinnen in einer Eucharistiefeier sein?

Die Bibel ist voll von Geschichten, die den entscheidenden Beitrag von Frauen zum Wirken Gottes in dieser Welt betonen. Die vier Frauen im Jesu Stammbaum dürften nach damaliger Lehre und Tradition dort nicht auftauchen. Und doch spielen sie in der Geschichte Israels eine tragende Rolle und ermöglichen durch ihr mutiges Handeln Gottes Heilsplan.

Die Amtskirche täte heute gut daran, sich einzugestehen, dass eine recht verstandene Schrift und Tradition, verbunden mit einer Berücksichtigung der Zeichen der Zeit, für Gerechtigkeit für Frauen sprechen.

## 3. Partizipation und Synodalität

Wenn es um die Zementierung der Vollmachten des Amtspriesters geht, gibt es keine Ausnahme. So erklärt Liturgiepräfekt Arthur Roche, dass „eine bessere theologische Vorbereitung oder kommunikative Fähigkeiten seitens der Laiengläubigen, so wertvoll sie an sich auch sein mögen, nicht rechtfertigen, ihnen die Homilie zu übertragen.“ Weihe schlägt im Zweifelsfall also theologische Kompetenz und erkennbares Charisma; oder ehrlicher gesagt: Weihe schlägt alles.

Die Missbrauchsfälle, die einfach nicht aufhören wollen, zeigen, wohin die automatische Höherstellung und kritiklose Verehrung von Geweihten führen kann. Nun wird in den zahlreichen kirchlichen Ermahnungen an die Priester immer wieder ein heiliges Leben gefordert. Zu dieser persönlichen Heiligkeit müssen aber notwendig strukturelle Veränderungen dazukommen. Das Bemühen um Synodalität, das in letzter Zeit Fahrt aufgenommen hat, könnte hier neue positive Entwicklungen anstoßen. Deshalb hatten wir gehofft, dass mit der Weltsynode in Punkto Synodalität ein Denkprozess angestoßen sei, der sich möglicherweise auch auf die Sicht von Frauen auswirkt.

Doch die Veränderungsprozesse gehen sehr langsam. Das Predigtverbot und auch die Versammlung der Kardinäle der Weltkirche Ende Juni mit Papst Leo lässt zweifeln, ob die hehren Absichtserklärungen über Synodalität tatsächlich ernstgemeint und nicht doch eher Nebelkerzen sind. Nach Auskunft des Vatikans ging es um die Frage „nach dem Zusammenspiel“ zwischen hierarchischer Kirche und Volk Gottes sowie um das Bild des Priesters. Die Kardinäle hätten den Wunsch geäußert, „ein schönes, kreatives, evangelisches und zugleich nicht-klerikales Bild des Priestertums zu vermitteln“. Der Unterschied zwischen lehrender und hörender Kirche wird nicht angetastet.

Einer Weltkirche stünde es gut an, den Einzelkirchen mehr Gewicht zu geben und den höchst unterschiedlichen Kontexten Rechnung zu tragen. Als Mitglieder von internationalen Gemeinschaften sind wir überzeugt, dass eine Stärkung der Frauenrechte in Deutschland auch Frauen in anderen Ländern ermutigen würde.

In Gesellschaften, in der Frauen politisch gleichberechtigt sind und in allen Tätigkeitsfeldern Verantwortung übernehmen, ist die Ungleichbehandlung von Frauen und Männern innerhalb der römisch-katholischen Kirche nicht mehr einsichtig. Es ist offensichtlich, dass es Frauen gibt, die für andere Jesus Christus vergegenwärtigen und das Charisma zur Auslegung des Evangeliums haben. Weshalb sollten diese Frauen nicht im Rahmen der Eucharistiefeier predigen?

Die Spaltung, vor der dabei gern gewarnt wird, ist schon längst vollzogen. Nur im Unterschied zu früher erdulden Frauen nicht länger das Unrecht, sondern erheben ihre Stimme und/oder verlassen die Kirchengemeinschaft.

Wir OrdensFrauen für MenschenWürde wollen und werden uns weiterhin in der Kirche zu Wort melden und uns einbringen.

München, 2026-07-06

für die Gruppe OrdensFrauen für MenschenWürde

Sr. Ulla Mariam Hoffmann OSB, Sr. Mechthild Hommel OSB, Sr. Veronika Hornung OP, Sr. Therese Jäger OSF, Sr. Philippa Rath OSB, Sr. Katharina Rohrmann OSB, Sr. Ruth Schönenberger OSB, Sr. Susanne Schneider MC, Sr. Hildegard Schreier MC, Sr. Veronika Sube OSB, Sr. Hilmtrud Wendorff CJ